

Nachdruck 2



gedruckt

Dr. Rudolf Steiner:

Die Theosophie und Darwin.

Berlin, 27. Oktober 1904

In der Gegenwart finden wir zwei wichtige Kulturströmungen. In Darwin zeigt sich eine mächtige Kulturströmung, die ihren Höhepunkt überschritten hat; in Tolstoi eine andere Kulturströmung, die im Anfang begriffen ist.

Der Mensch, der in der Gegenwart lebt, glaubt das, was die Gegenwart angeht, das einzig wahre sei. - Zahlreiche Menschen, die mit dem Namen Darwin etwas zu tun haben, sind der Meinung, dass mit dem Darwinismus eine endgültige Wahrheit gefunden sei und diese für die fernsten Zeiten der Zukunft gelten müsse. Viele können sich nicht denken, dass die Anschauungen der Menschen etwas Wandelbares seien, dass der Begriff des Darwinismus auf das geistliche Leben anzuwenden sei, dass menschliche Meinungen und Anschauungen zu einer bestimmten Epoche haben sich aus andern entwickelt und werden andere hervorbringen.

Solche Erscheinungen wie der Darwinismus müssen in Zusammenhang betrachtet werden. Die Theosophie kann das. Sie betrachtet die Entwicklung des Geistes. Der Mensch, wie er heute ist, ist nichts Fertiges, Abgeschlossenes. In Jahrtausenden wird er etwas anderes sein als heute. Die charakteristische Eigentümlichkeit der heutigen Menschen wollen wir betrachten, den Blick erweitern dadurch, dass wir gewisse Begriffe nicht überschätzen. Der Begriff der bewussten menschlichen Tätigkeit, so wie wir das Bewusstsein auffassen, wird heute überschätzt. Der Mensch überschätzt bei seiner Kunsttätigkeit und technischen Fertigkeit, dass in ihm heraus auch in der Welt technische und Kunsttätigkeit besteht. - Die Tätigkeit des



Menschen schafft seinen Gedanken in Materielles um. Auch sonst in der Welt finden wir materiell gewordene Gedanken, die z.B. die Bewegungen der Sterne in ihrer Regelmässigkeit. Dem Bau des Weltgebäudes liegt ein ebensolcher Gedanke zugrunde, wie dem Bau eines Hauses. Wie sollte der Mensch die Gesetze des Weltbaues erfassen, wenn sie nicht erst da wären. Ferner betrachte man z.B. die Zweckmässigkeit des Nierenausslasses. Ein Ingenieur könnte nicht ein Zweckmässigeres und Vollendeteres ausführen. Was der Mensch bewirkt ausführt, ist ringsherum in der Welt von Gedanken in die Wirklichkeit versetzt. Man ist gewöhnt, das, was das Tier vollbringt, eine instinktive Tätigkeit zu nennen. Wir unterscheiden die menschliche Tätigkeit von der des Tieres dadurch, dass der Mensch ein Wissen hat. Auffallend ist der grosse Unterschied zwischen der Verstandestätigkeit des Menschen und der unbewussten Tätigkeit des Tieres. Dazwischen gibt es viele Grade, darunter solche, die der Mensch in der Vorzeit durchgemacht hat; auf sehr viel früherer Stufe menschlicher Kulturthätigkeit in längst verflussener Zeit bei den Atlantiern, deren Nachkommen die Kulturschöpfung unserer gegenwärtigen Rasse sind. - Wenn wir die Geistestätigkeit dieser Atlantier betrachten könnten, so würden wir finden, dass sie von unserer Verstandestätigkeit nicht so viel abweicht wie die instinktive Tätigkeit der Tiere, aber doch wesentlich anders ist, als die Verstandestätigkeit des jetzigen Menschen. -

Ihre Tätigkeit war mehr instinktiv als die heutige Verstandestätigkeit. Die Geschichte des alten Babyloniens und Assyriens erzählt uns von kunstvoll aufgerichteten Kanälen. Die Art und Weise ihrer Anlage ist etwas Ausserordentliches, sodass die bewusste Tätigkeit des heutigen Baukünstlers nicht inständig ist, dasselbe heute zu schaffen mit dem Verstande. Die damalige Tätigkeit war mehr instinktiv. Sie bewältigte die Gesetze der Bohrer, der Mechanik instinktiv. ...., je mehr zurück, desto mehr in dieser Weise. In den Anfängen der atlantischen Zeit war die heutige Verstandestätigkeit überhaupt nicht vorhanden. In Zukunft wird sich der Mensch/ entwickeln zu ganz anderen Fähigkeiten, als unser heutiger Verstand



ist. Der Verstand ist aus früheren entstanden und wird sich zu anderen, höheren Formen hin auf entwickeln. Die Tätigkeit des Verstandes besteht darin, dass der Mensch weise von den Gesetzen der Natur etc. Der Verstand hat verschiedene Entwicklungsstufen durchgemacht und steigt in der Zukunft zu anderen Stufen auf. Wenn er sich in der Zukunft zu seinen Höhepunkt entwickelt hat, wird er von einer anderen geistigen Fähigkeit abgelöst. Er muss von Stufe zu Stufe schreiten, wenn er wissen soll von den Naturgesetzen, die er selbst verwirklicht, so muss er nachschaffen in Innern, was ausser ihm geschieht. Er muss die ausseren Dinge nach und nach verstehen, Geist, Seele und unsere physische Wirklichkeit. Nicht auf einmal ist der Verstand in der Lage gewesen, die verschiedenen Teile in der Welt zu begreifen; erst Stück für Stück muss er sich in der Einzelheit seines Blickpunktes aneignen. Zuerst muss z. B. der Mensch die Form, das Gesetz der Elipse verstehen, ehe er sie als Sternbahn begreifen kann. Wenn der Mensch einmal selbst das Wissen geschaffen hat, kann er es in der Allgemeinheit materialisiert finden. Zuerst erkennt der Mensch, was in ihm selbst lebt, den Geist, die Seele, dann was um ihn herum ist. Das Kind hat erst einen Begriff von der Seele, also zuerst von dem, was in ihm ist, dann von dem, was ausser ist. In Antiquum haben die Völker in der Natur belebte Wesen gesehen in jedem Stein, jeder Pflanze. So hat sich unsere Menschenseele im Verlauf ihrer Entwicklung zuerst den Begriff des Geistes, dann den Begriff der Seele, dann des Ausseren, Leblosen aneignet. Studieren wir die Vedanta-Philosophie und wir werden finden, dass die alten Völker einen Begriff des Geistes im umfassendsten Sinne hatten.

Sie konnten aber nicht den einzelnen Geist, den Sondergeist, verstehen in der einzelnen Menschenseele.

Von einer Psychologie in unserem Sinn hatten sie keinen Begriff. Sie achteten den Geist, aber sie verstanden den Einzelgeist nicht. Bei den Griechen denken selbst die Philosophen die ganze Welt bezieht, scheitern aber daran, die Einzelseele zu verstehen.



Erst in späterer Zeit tritt der Verstand mit dem Begriff des Geistes und der Seele an das Einzelwesen heran. Das können wir in ganzen Mittelalter verfolgen. Wer die Philosophie des Giordano Bruno studiert, findet, dass er einen Begriff des Weltens hat; Das Universum ist ihm ein einzelnes grosses Lebewesen. Er betrachtet den einzelnen Menschen konsequent <sup>diesem</sup> in seinem Sinne; in dem in einem physischen Körper lebenden Menschen sieht er nur eine Stufenfolge des allgemeinen weltlichen Lebens. Er nennt ihn ein in Raum ausgebreitetes Leben, einen in Raum ausgebreiteten Geist. Er fasst den Tod auf als die Zusammenziehung des Lebens in einen Punkt. Das Leben, das in Physischen erscheint, ist in Raum ausgebreitetes Leben, das geistige Leben ist zusammengezogenes Leben.-

Was aber Giordano Bruno noch nicht möglich war, das war, das einzelne lebendige Sonderwesen zu begreifen. Erst in dieser Zeit entwickelt sich die Möglichkeit dafür. Erst damals fängt man an zu begreifen, was die Physiologie jetzt lehrt. Den Naturforscher Campanella Paracelsus u. a. fehlt noch ein Begriff, der Begriff des Mechanismus, des Mechanischen. Was eine Maschine ist, haben die Menschen am spätesten begriffen. Erst nach Giordano Bruno fängt der Mensch an, den Begriff des Mechanischen auszubilden. Er war nun ausgebildet nacheinander der Begriff des Geistes, der Begriff der Seele, der Begriff des Lebens, der Begriff des Mechanismus.-

Nachdem die Menschheit die Begriffe erfaßt hatte, wendet sie sich auf die Begriffe selbst an. Zuerst wird der Begriff des Mechanismus auf das einzelne, besondere Wesen angewandt. Man will darin das Wesen selbst erkennen. Die Höhe bestand vor wenigen Jahrhunderten, Cartesius wendet den Begriff des Mechanismus zuerst auf die Tierwelt an. Er betrachtet die Tierwelt und Pflanzenwelt als Wesen, die Automaten gleich sind. Die Menschheit erfaßte den Begriff des Mechanismus und konnte ihn nur auf die äussere Natur anwenden. Aber man sah noch nicht die Seele und den Geist. Der Mensch sah durch die Pflanzenseele und Tierseele und Menschenseele hinab. Ein jedes Wesen ist auf der physischen Ebene mechanisch. Diese unterste Stufe des Daseins



erfaßte zunächst den Verstand. Was höher an den Wesen ist, versteht er als rein physische, mechanische Tätigkeit. Diese Epoche dehnt sich bis in unsere Zeit hinein aus. Wir sehen, wie Descartes nicht nur die Maschine, sondern auch Pflanze und Tier als Mechanisches begreift.

In der französischen Aufklärungsliteratur des 18. Jahrhunderts finden wir auch die Anschauung, der Mensch sei ein mechanisches Wesen. Dem folgt der Verstand, der das Mechanische begreift, eine höchsten Triumphe. Er begreift im 19. Jahrhundert alles in seinen Feinheiten, auch den Menschen physisch, aber nicht ~~die~~ <sup>die</sup> Entwicklung, dass eine Verwandtschaft zwischen den verschiedenen Lebewesen besteht, die Darwin lehrte. Man kann in der Vollkommenheitsphilosophie, bei Aristoteles, bei Goethe, die Entwicklungslehre finden, ebenso bei Lamarck, der auch die Entwicklung der Tierwelt von Unvollkommenem bis zum Vollkommenen betrachtet; demals aber wird Lamarck nicht verstanden. Erst die Mitte des 19. Jahrhunderts war fertig, die Entwicklungslehre in mechanischer Weise aufzufassen. Erst Darwin konnte die Entwicklung mechanisch darstellen; so war für das mechanische Gedanke die Welt erschert worden. Der Mensch konnte die Verwandtschaft des materiellen Menschen mit der übrigen materiellen Welt verstehen. Wenn wir das Gedenken der Entwicklung auf den Menschen selbst anwenden, so müssen wir erkennen, dass die Erkenntnis des Mechanismus mit zu der Entwicklung des Geistes gehört. Es war eine notwendige Entwicklungsphase in der Kultur des menschlichen Verstandes. Doch ist es auch eine vorübergehende Phase in der Entwicklung des menschlichen Verstandes.

Diese wesentlichen Tatsachen für die Darwinistischen Schlussfolgerungen waren immer dieselben. Goethe sagt in seinen botanischen Studien etwas, was wörtlich übereinstimmt mit Darwins Beobachtungen in seinen Reisebeschreibungen, mit den Tatsachen, die zu seiner Theorie geführt haben. Goethe stellt aber auf seine Beobachtung eine viel höhere Auffassung, die Metaphorische. Das Goethe gelehrt hat, wird erst in der Zukunft so klar werden können, da der Mensch zuerst die Aufgabe hat, die Welt mechanisch zu



erobert. Dieser mechanische Gedanke, der sich in mechanischen Kampf um  
Dasein ausdrückt, hat seine Ursache in einem ganz bestimmten Gesetz. Die  
Lehre des Malthus über das Anwachsen der Menschheit vertrat das Gesetz,  
dass die Bevölkerung schneller zunimmt als die Nahrungsmittel. Die Zunahme  
der Nahrungsmittel verläuft in arithmetischen Zahlen: 1, 2, 3, 4, 5; die der  
Bevölkerung in geometrischen Zahlen: 1, 4, 9, 16, 25 etc.

Während Malthus nur ökonomische Folgen daraus ziehen wollte,  
sagte sich Darwin, wenn dieses Gesetz in der Menschheit herrscht, dann  
ist es umso schwerer, dass es überall herrscht - dass der Kampf um Dasein  
überall herrscht. Dieses rein mechanische Gesetz des Kampfes um Dasein  
erleidet der Mensch hinaus in die Umwelt. Die naturwissenschaftlichen For-  
schungen der heutigen Zeit machen es aber nicht mehr möglich, an diesen  
Kampf um Dasein zu glauben.

Wir müssen begreifen, dass damit noch nichts Ufassendes ge-  
sehen war, dass der Mensch die Welt mechanisch begriff. Damit begriff  
er nur den alleruntersten Teil des menschlichen Wesens. - Jede Phase der  
menschlichen Kulturentwicklung hat ihre Schattenseiten, ihren Radikalismus.  
Wenn man zur Zeit des Darwinismus klar gesehen hätte, hätte man eingesehen,  
dass der Mechanismus nicht den ganzen Menschen erfasst hat. Man muss lernen  
den Gedanken Giordano Bruno's von den Leben auf den Einzelnen anzuwenden,  
ebenso den Begriff der Seele und den Begriff des Geistes. Man muss die  
Pflanze begreifen, indem man das Leben in ihr erkennt, und in dem Tier die  
Seele, in Menschen den Geist erkennen. Gefasst wird dieser Begriff in der  
Vergangenheit, Anwendung lernen muss ihn der Mensch in der Zukunft. Es sind  
Geister da gewesen, die glaubten, dass der Mechanismus alles erklärt, der  
Materialismus (Büchner, Vogt), die Zeit, der, hinsichtlich der Begriffswelt,  
auch Haeckel angehört. Andere Geister, die wohl eine Entdeckung, ein dunkles  
Gefühl davon hatten, mussten, dass sie weiter forschen mussten. Diese konnten  
sich nicht mit dem klaren vorstehenden ganzen, was ihnen unbekannt war,  
aber sie waren Menschen, die das Unerforschliche in Demut vorstehen



und das Erforschliche erforschten. Für die eigentlichen Forscher hatte sich das Gefühl anschließen müssen, dass hinter den Erforschbaren noch etwas Unbekanntes steckt. Einer der Forscher dieser Epoche sagt:

Siehe hier die drei Zitate am Schluss.

„Es ordnet ein allmächtiger Schöpfer jedes Ding an und sieht es voraus“. Das ist der Standpunkt, den die Theose hier einnehmen muss gegenüber dem Darwinismus. Als eine Entwicklungstheorie sieht sie ihn an. So wie wir eine mechanische Wissenschaft heute haben, so werden wir eine Lebens-, eine Seelen- und eine geistwissenschaft haben.

Es muss betont werden, dass diese theologische Anschauung mit der der vorsichtigen Forscher übereinstimmt. Die obigen Worte rühren her von einem Darwinisten, der ein orthodoxer Darwinist ist, denn sie rühren her von Darwin selbst.

o-o-o-o-o-o-o-o-o-o-o

„Ich halte dafür, dass alle organischen Wesen, die je auf dieser Erde gelebt haben, von einer Urform abstammen, welcher das Leben vom Schöpfer eingehaucht wurde.“

Darwin, Die Entstehung der Arten.

„Die Sprache ist jene wundervolle geistige Maschine, die allen Arten von Dingen und Eigenschaften bestimmte Zeichen anfügt und Gedankenreize zu erregt, die aus bloßen sinnlichen Eindrücken nie selbst rufen können, nicht hätten weiter entwickelt werden können.“

Darwin, Die Abstammung des Menschen.

Es ordnet ein allmächtiger und allwissender Schöpfer jedes Ding an und sieht es voraus.“

Darwin, Das Verlöschen der Tiere und Pflanzen in Zustände der Desorganisation.